

Der Krieg ist ein Menschenfresser von Elisabeth Zöller

Hanser 2014 • 278 Seiten • 15,90 • ab 15 • 978-3-446-24510-5

Dieses Gefühl war ihm bisher unbekannt gewesen. Aber es hatte ihn gepackt. Und auch die Stimmung in der Stadt hatte ihn beeindruckt und mitgerissen. Der Gedanke, in den Krieg zu ziehen, hatte etwas Verlockendes, Abenteuerliches. „Mann, im Krieg können wir was erleben!“, sagte August ganz dicht an seinem Ohr. „Ich gehe. So oder so.“ „Im Krieg kannst du aber auch sterben“, sagte Ferdinand. „Und Sterben ist nicht witzig.“ „Sterben? Sterben ist so ungefähr das Letzte, was ich tun werde“, rief August und lachte.



Aufbruchstimmung, Volksfeststimmung. Am 28. Juni 1914 schießt einer auf den Erzherzog. In einer Stadt, von der Max, die vielleicht tragischste Person des Romans, nicht einmal weiß, dass es sie gibt und wo sie liegt. Die Stimmung ist explosiv, und das Attentat lässt die ohnehin hochgerüsteten Staaten auf Konfrontation zusteuern. Und bald wird die lokale Auseinandersetzung zum Weltkrieg, dem ersten in der Geschichte der Menschheit: Bulgarien an der Seite Deutschland-Österreichs, Italien, Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland und schließlich die USA an der Seite der Entente. So lernen wir es aus dem Geschichtsbuch, wenn wir es denn überhaupt noch lernen. Trockene Fakten über ein Ereignis, das uns nicht mehr berührt als all die anderen Kriege, die die Menschheit geführt hat und führt und führen wird, denn dieser Krieg ist weit weg, räumlich und zeitlich.

Ist er das? Nicht, wenn man dieses Buch gelesen hat. Dann ist man mitten drin in dem Geschehen, denn da agieren vor allem junge Menschen wie die heutigen Leser, und das Leben liegt da noch verheißungsvoll vor ihnen: Ferdinand Frenzel, 17, aus dem Arbeiterviertel in Leipzig; August, sein Freund; Max Quinte aus vermögendem Haus, Absolvent einer preußischen Kadettenschule, der unbekümmert und sorglos als Fähnrich aus Berlin an die Westfront fährt.

Ferdinand zieht mit einem Fotoapparat und einer ledernen Kuriertasche als Glücksbringer in den Krieg.

„Ich geb dir die Tasche. Nimm sie mit nach Frankreich. Wenn du sie trägst, passiert dir nichts. Und wenn du an die Front kommst, bist du mutig. Du wirst es erleben. Du hast einen Vorrat an Mut.“

Lange Zeit scheint es, als bewahrheiteten sich die Worte des Kriegsveteranen Otto Pachulke. Ferdinand wird aus der behüteten Kindheit und Jugend auf den Kriegsschauplatz geworfen, um ihn herum sterben schnell die Soldaten, Feinde wie Freunde. Seine Tasche beschützt ihn. Aber das, was der Krieg ist, was ihn da vier Jahre lang erwartet, kann er sich trotzdem noch nicht



vorstellen. Bald wird Ferdinand einem Bataillon zugeteilt, das Schützengräben schaufelt, und der Krieg beginnt sich in den Gräben abzuspielden. Hautnah erlebt ihn Ferdinand, die Entbehrungen, die Kämpfe, die Qualen der Verwundeten, die um den Tod flehen, weil sie nicht weiterzuleben wissen mit dem Schmerz. Und er erlebt das Abstumpfen gegenüber dem Leid, das Gleichgültigwerden gegenüber dem Tod. Ferdinand beginnt zu dokumentieren, in einem geheimen Tagebuch, mit geheimen Fotografien, die er macht, alles in der Tasche verborgen.

Und dann ist da besagter Max Quinte, selbstbewusst in seiner Position, weil der Vater seinen Sohn nun endlich interessant findet und stolz auf ihn ist. Der Krieg fasziniert Max und weil er ehrgeizig ist, lässt er sich von Feldwebel Pfals auf dessen Seite ziehen – Pfals, der Menschen jagt, Feinde und Verräter; Pfals, der sich rührend um seine eigenen Leute kümmert. Max vertraut ihm. Bis zu dem Tag, an dem Max auf Pfals' Geheiß einen Mann erschießt und dessen Tasche an sich nimmt und erkennen muss, dass es nicht der Feind war, den er getötet hat...

Soweit in groben Zügen die Geschichte, die auf dem Schlachtfeld tobt, aber drum herum weben sich ganz andere Schicksale, vor allem die der Sophie, die bei Max' Eltern aufgewachsen ist und sich rührend um Max kümmert, als dieser restlos verstört nach Hause kommt, tobend, schreiend, apathisch, verwirrt – ein Kriegsverrückter. Und bald merkt Sophie, dass sich alles um eines dreht: die Tasche, die Max versteckt hat und die er nicht hergeben will.

„Hier geht es um die Wahrheit. Darum, wie dieser Krieg wirklich ist. Die veröffentlichten Bilder, die lügen. Die Zensur verhindert, dass die Wahrheit bekannt wird. Wir müssen sie ans Licht bringen, sie aussprechen [...] Stattdessen veröffentlicht man Bilder, die lügen. Die lügen *sollen*. Damit das Trugbild des tapferen, heldenhaften und unverwundbaren Soldaten in den Köpfen bleibt. Als ob einen sauberen Krieg gäbe. Nein, Krieg ist abgrundtief unmoralisch und das muss ausgesprochen werden!“

100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges hat Elisabeth Zöller am 7. Februar 2014 zusammen mit Maja Nielsen in einer Lesung aus ihrem Buch in Siegen die Ausstellung Zwischen Schützengräben und Bond Street. Der Erste Weltkrieg in Deutscher und Britischer Literatur eröffnet und aus der Geschichte um die braune Ledertasche gelesen, hinter der sich die ganze Realität eines menschenverachtenden Krieges auftut: Der Krieg, ein Menschenfresser.

57 Kapitel, eine nicht betiteltete Szene zu Beginn, ein Epilog – August 1914 bis März 1919. Vier Zeitabschnitte gliedern die Handlung: (1) Leipzig, August 1914 Bis ans Ende der Welt (Kap. 1–12); (2) Niemandsland, 1914–1916 Der Krieg ist anders als gedacht ... (Kap. 13–28); (3) Schützengräben, Westfront, 1917–1918 Als gäbe es kein Morgen (Kap. 29–37); (4) Berlin, 1918–1919 Heimkehr (Kap. 38–57). Eine sich anschließende Zeittafel erläutert die wichtigsten Stationen des Krieges, informiert zum Zeitgeschehen; da die zeitliche Einteilung der Kapitel eine Zuordnung erlaubt, ist gezieltes Nachschlagen möglich. Begriffe, die die Zeit prägten und heute nicht unbedingt mehr allen verständlich sind, im Text in Fettdruck hervorgehoben, sind einem fast siebenseitigen Glossar erläutert.



Ich musste nach der Lektüre des Buches erst ein paar Tage vergehen lassen, bis ich dazu schreiben konnte. Die Eindrücke verarbeiten, das Elend abschütteln, das der Leser hautnah und emotional miterlebt. Die Reduzierung des Krieges auf einige wenige Personen in ihrem Umfeld macht das Buch so mitreißend: Zum einen liest es sich wie ein spannender Thriller, vor allem, als die Schicksale der beiden Jungen Ferdinand und Max mit Beginn des neuen Handlungsstranges in der Mitte des Buches auf eine Kreuzung hinlaufen und die braune Tasche verstärkt ins Spiel kommt (und man die Eingangsszene zu verstehen beginnt), zum anderen, weil es von Menschen handelt und ihren Sehnsüchten und Träumen, von ihren Hoffnungen und Erwartungen. Davon, dass sie verführt wurden und zum Scheitern ihres eigenen Lebens beitrugen und des Lebens derer, die keine Chance hatten, außen vor zu bleiben. Die persönlichen Kriegseindrücke dieser Menschen, einmal nicht aus dem Geschichtsbuch gelernt, versetzen uns Leser unmittelbar in die Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der Epilog am Ende führt auf die nicht betitelt eingangsszene zurück, die man nun erst versteht. Damit schließt sich der Kreis der Handlung, eröffnet aber zugleich mit dem Epilog die Möglichkeit der Diskussion: Der Leser muss Stellung beziehen, nachdenken, überlegen, Entscheidungen treffen, seine Werte selbst finden und formulieren. Unter einem engagierten Deutsch- oder Geschichtslehrer lassen sich die kriegstreibende Propaganda der Kaiserzeit ebenso wie die völkische Propaganda bald danach entlarven – und vielleicht sogar Tendenzen unserer eigenen Zeit erkennen.

„Wir müssen es öffentlich machen“, sagt der Vater von Ferdinand, als Sophie den Eltern endlich die Tasche überreichen kann. Es ist das Jahr 1919. „Wir müssen es öffentlich machen. Damit wir Menschen uns nie wieder in einen so verheerenden Krieg schicken lassen.“

Und 20 Jahre später – 1939 ?

*

Elisabeth Zöller hat viele großartige und bedeutende Bücher geschrieben, sich besonders intensiv mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Aber keines von ihnen kann an dieses Buch heranreichen, das unter fünfeinhalbtausend vorgestellten Büchern bei Alliteratus als Erstes und Einziges die gar nicht vorhandene Zahl von 6 Sternen als Auszeichnung von mir erhält.

*

Zu diesem Roman gibt es 74 Seiten Unterrichtsmaterialien, die von Christine Hagemann erarbeitet wurden.